

Kunden im Handumdrehen erfüllt werden können.

Nicolas war sozusagen Chauffeur, Privatsekretär, Ferienplaner und Animator für Millionäre in einer Person und manchmal, auf längeren Autofahrten nach weinseligen Dinners, auch geduldiger Zuhörer, oftmals sogar Vertrauter.

Einige seiner Kunden folgten seinen Vorschlägen nahezu blind, und deshalb war er ein wertvoller Kontakt für all diejenigen, die ihre Geschäfte mit den Reichen der Welt machten. Nicolas wurde als Schlüsselfigur wahrgenommen, die es für sich zu gewinnen galt: Einladungen in die noblen Restaurants, damit er diese seinen Kunden weiterempfahl, oder Ausflüge im kleinen Kreis unter »Kollegen« mit der neuesten Errungenschaft des Yachtverleihers, bei denen an nichts gespart

wurde, damit sie ihren erlebnishungrigen Gästen die Charteryacht malerisch und überzeugend schildern konnten.

Manchmal waren es aber auch die kleinen, ganz persönlichen Gesten der Aufmerksamkeit, die ihm zuteilwurden. Wenn er beispielsweise für seine Kunden eine Luxuslimousine mietete, konnte er mit seinem Privatwagen zu dem betreffenden Verleiher fahren und sein Auto dann für die Dauer des Auftrages kostenlos in der Garage des Verleihers parken – gerade in Flughafennähe ein nicht zu unterschätzender, geldwerter Vorteil – und hinterher bekam er ihn sogar noch blitzblank gewaschen und bis in den letzten Winkel staubgesaugt wieder – selbstverständlich als Zusatzservice zu den üblichen acht Prozent Vermittlungsprovision, die im Allgemeinen von derartigen Dienstleistern am Ende des Monats an ihn

überwiesen wurden.

Nicolas steuerte sein selbst restauriertes BMW-CSI-Coupé aus den siebziger Jahren die Promenade an der berühmten Baie des Anges – der Bucht der Engel – in Richtung Hafen entlang.

Die Promenade bot zwischen der Fahrbahn und dem Strand auch eine mehrere Meter breite Piste für Radfahrer, Inlineskater und Fußgänger. Dort standen auch in unregelmäßigen Abständen die blauen, speziell für die Stadt Nizza entworfenen Metallstühle, die Spaziergänger dazu einluden, das bunte Treiben am Strand zu beobachten oder gedankenverloren dem endlosen Kommen und Gehen der Wellen zuzusehen.

Der Strand von Nizza bestand nicht, wie drüben in Cannes, aus Sand, sondern aus

hellgrauen, von der Brandung rund geschliffenen Steinen. Die waren mittlerweile so berühmt, dass man sogar ein Gesetz erlassen hatte, das die Mitnahme als Souvenir unter Strafe stellte. Nicolas war allerdings kein Fall bekannt, bei dem dieses Gesetz auch tatsächlich angewandt worden war und zur Ausstellung eines Strafzettels geführt hatte.

Nicolas fand den Steinstrand zum Liegen ohnehin unbequem, dafür sorgte das Fehlen von Sand für ein herrlich klares Wasser. Er liebte es, wenn die Ausläufer des provenzalischen Mistral oder des afrikanischen Schirokkos an manchen Tagen im Frühjahr die ansonsten so harmlosen Mittelmeerwellen auf bis zu zwei Meter auftürmten, um sie dann unter donnerndem Tosen am Strand zu brechen. Dann erstrahlte das Wasser in unmittelbarer Küstennähe in einem gleißenden

Türkis, gekrönt von schneeweißen Spitzen aus Gischt, während der dabei entstehende feine Sprühregen der Wellen vom Wind über die Promenade getragen wurde und dort kleine Regenbogen in die Luft zauberte.

Zu Nicolas' Linken trennte ein breiter Grünstreifen die Fahrbahnen. Auf dem makellos geschnittenen Rasen pflanzten die städtischen Gärtner zwischen den großen Palmen Inseln mit saisonalen Blumen.

Nicolas fuhr mit gemütlichen fünfzig Stundenkilometern. Schneller zu fahren wäre nicht nur unsinnig– denn nur bei diesem Tempo schwamm er im Rhythmus der zahllosen Ampeln auf einer grünen Welle –, er hätte bei schnellerer Fahrt auch kein Auge mehr auf das türkis glitzernde Wasser und auf die in der Sonne leuchtende Blumenpracht des Mittelstreifens riskieren können. Auch nach